

Eine Gemeinde, fast so gross wie die Städte Solothurn oder Langenthal, entsteht, wenn sich die elf Gemeinden im äussersten Zipfel des Kantons zusammenschliessen. Man stelle sich das vor: 14 500 Menschen in elf Dörfern, die vom Jurasüdfuss bis auf die andere Seite der Aare reichen. Von A wie Attiswil bis W wie Wiedlisbach ein Wirtschafts- und Kulturraum, der Kommunen wie das ländlich geprägte 184-Seelen-Dorf Wolfisberg mit dem Wachstums- und Industriezentrum Niederbipp mit seinen 4674 Einwohnerinnen und Einwohnern vereinen würde.

Eine Vision, die ebenso viele Chancen auf tut, wie sie Ängste schürt. Zwar sind die Gemeinden im Bipperamt untereinander gut vernetzt und arbeiten in Verbänden eng zusammen – in Schulfragen, wenn es um die Versorgung und die öffentlichen Dienste geht. Zu glauben, sie seien so organisiert, weil eine Lösung im Verbund nur gerade sinnvoll erscheint, ist naiv. Meist ist die Not oder ein übergeordneter Zwang Auslöser dafür, wenn sich Gemeinden zusammenrotten. Personell und/oder finanziell stossen die meisten der Gemeinden in der Oberaargauer Subregion Nord an Grenzen oder sind auf dem besten Weg dazu.

BZ Standpunkt



Chantal Desbiolles
Redaktionsleiterin

Verloben – und den Ehevertrag aushandeln

Die Grösse des Perimeters ist nicht verhandelbar. In diesem Fall ist sie der Schlüssel dafür, dass sich die Region in ihrer Gesamtheit weiterentwickeln kann. Richtigerweise hat die interkommunale Arbeitsgruppe vor etwas mehr als einem Jahr entschieden, alles auf eine Karte zu setzen und den grossen Wurf auszuarbeiten. Primär dazu, während der Analyse den Fokus nicht zu verlieren.

Aber auch, weil die IKA die wirtschaftlichen Realitäten nicht verkennt: Für eine Gemeindehochzeit legt der Kanton die Latte heute bei über 10 000 Einwohnerinnen und Einwohnern an. Und dass er bereit ist, einzelnen Gemeinden Beine zu machen, zeigt das Beispiel von Ersigen, Oberösch und Niederösch. Nachdem die Niederöschener Gemeindeversammlung vor rund drei Jahren eine Fusion erst abgelehnt hatte, kam die Antwort postwendend: Bleibe es bei einem Nein, werde die Unterstützung aus dem Finanzausgleich um ein Drittel gekürzt. Diese Einbusse von rund 50 000 Franken vor Augen, nahm die 240-Seelen-Gemeinde den Wiedererwägungsantrag des Gemeinderats an.

Zu kurz gedacht sind mehrere kleine Fusionen statt eines grossen Schulterchlusses. Möglich wäre es durchaus,

aber gewonnen wäre damit nichts. Würden die Gemeinden im Perimeter der drei reformierten Kirchgemeinden fusionieren, wäre damit nur ein Zwischenschritt auf dem Weg zu grösseren Verwaltungseinheiten genommen. Einer zwar, der als Etappe Unsicherheiten und Befürchtungen beseitigen könnte. Wiedlisbach, Niederbipp und Wangen an der Aare als Ausgangspunkten im Abstand von wenigen Jahren mehrere Fusionen aufzubürden, würde deren Ressourcen auf lange Zeit hinaus unnötigerweise binden.

Wer vorausschauet, sieht eine Chance in einer regionalen Identität, die in der heutigen Kleinräumigkeit nicht gedeihen kann. Dass im Abstimmungskampf die Interessen der Wiedlisbacher gegen jene der Niederbipper und jene der Berggemeinden ausgespielt werden: Das ist der beste Beweis dafür, dass im Lager der Gegnerschaft die Einzelinteressen einen recht grossen Stellenwert geniessen. Wiedlisbach als zweitgrösste Gemeinde im Perimeter ist nicht als Verwaltungsstandort vorgesehen, und Oberbipp hat eine Steuererhöhung zu gewärtigen – hier stösst die Ablehnung auf Fundament. Die Steuerfüsse der elf Gemeinden sind sehr unterschiedlich: Sie bewegen sich zwischen Walliswil bei Bipp (0,9) und Wolfisberg (1,89). Bei

einer Fusion wäre der Steuerfuss der Grossgemeinde gemittelt irgendwo zwischen 1,5 und 1,6. Festlegen wird ihn das Parlament. Um sicherzustellen, dass alle Gemeinden angemessen vertreten sind, kommen zu den vorgesehenen 30 Mitgliedern zusätzlich während zwei Legislaturen Ortschaftsvertreter.

Wer vorausgeht, der bestimmt den Weg und gibt das Tempo vor. Die Selbstbestimmung macht den Unterschied in diesem Fusionsbegehren. «Ja zur Verlobung», werben die Befürworter, die Gegner werben zurück: «Warum sollten wir uns verloben, wenn wir gar nicht heiraten wollen?» Nun, Verlobte haben in der Regel den Antrag angenommen – aber die Details im Ehevertrag noch nicht besiegelt. Darum – um die Ausarbeitung der Verträge unter den Gemeinden – wird es nach der Abstimmung am 24. September gehen. Niederbipp als einwohnerstärkste Gemeinde im Einzugsgebiet wird das Zünglein an der Waage sein. Stimmt eine Mehrheit seiner Stimmberechtigten gegen weitere Fusionsabklärungen, ist die Grossfusion vom Tisch. Ich zähle auf die Solidarität, die in einer Gemeinde, fast so gross wie Solothurn oder Langenthal, noch besser verankert sein wird.

Mail: chantal.desbiolles@bernerzeitung.ch